

HERMANN KASACK

1896 in Potsdam geboren, vorwiegend als Lyriker und Dramatiker hervorgetreten, Freund Oskar Loerkes, des vor einigen Jahren gestorbenen großen Lyrikers. Kasack schrieb zahlreiche Verbände, die ihn als einen Dichter von strenger Eigenart zeigen. Nach 1933 begegnete er zahlreichen Widerständen, erhielt u. a. Rundfunk- und Vortrags-Verbot. Sein 1935 geschriebenes Drama „Archimedes“ durfte

nicht publiziert werden. In zahlreichen Gedichten, die er veröffentlichte, zeigte er eine unmißverständlich widerstrebende Haltung. 1947 erschien im Suhrkamp Verlag sein Roman „Die Stadt hinter dem Strom“. Von seinen frühen Gedichten, die schon 1921 erschienen sind, veröffentlichten wir Kasacks Gedicht „DAS HERZ“, um zu zeigen, welche lyrischen Töne schon dem Fünf- und zwanzigjährigen zu Gebote standen:

*Ich schüttle diese Nacht von mir,
An der das Kraut des Trostes grünt —
Enteilt, das Herz dem Sternfall auch,
Der Trauerflor entläßt dich nicht.*

*Es war die Frau, nach der du riefst,
Wie schlug das Herz den Weg hinan —
Doch als der Nachtwind aufwärts flog,
Ach, Herz: wohin beriefst du mich?*

*Der Schutt vernarbt, die Wunde kreist,
Es bleibt kein Haus, in dem du wohnst —
Das Meer hat keinen Tod für dich,
An einem Hauchen stirbst du hin.*

*Wie blüht der Kranz, so sticht der Dorn,
Das Gras der Nacht ist noch zu hell —
Das Leid ist nicht dein Herzgewand,
Der Schnee verweht die Spur in Nichts.*

FRANZ KAFKA

Aus Prag, wie sein Freund Max Brod; 1883 geboren und mit 41 Jahren in einem österreichischen Sanatorium gestorben. Er schrieb Romane, die in ihrer eigenartigen Mischung aus Realismus und Transzendenz kaum ein Gegenstück haben und die man jetzt als surrealistisch bezeichnet („Der Prozeß“, „Das Schloß“, „Amerika“).

Max Brod gab sie nach Kafkas Tod gegen dessen ausdrücklichen Willen heraus. Sein Gesamtwerk (darunter die Novellen „Der Landarzt“, „Der Hungerkünstler“, „Der Heizer“) soll jetzt u. a. ins Französische übertragen werden. — „AUF DER GALERIE“ nennt sich eine der kleineren Arbeiten Kafkas, die wir hier folgen lassen:

Wenn irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und wenn dieses Spiel unter dem nichtaussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft sich fortsetzte, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallsklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhämmer sind — vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die lange